

Digitalisierung – ein zentrales Thema in unserer Beratungsarbeit

Die Digitalisierung beeinflusst unsere Arbeit in der Beratungsstelle seit einigen Jahren auf vielen Ebenen: In unseren Arbeitsabläufen, in der Erweiterung der Beratung über Onlineangebote und als Thema in den Lebenswelten der Familien. Handy, Tablet & Co sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Sie eröffnen uns enorme Möglichkeiten, bergen aber auch erhebliche Gefahren. Kinder sind diesen Entwicklungen zunächst einfach ausgesetzt. Sie sind darauf angewiesen, dass die Erwachsenen sie dabei, wie bei allen anderen Lebens- und Entwicklungsthemen auch, gut und verantwortungsvoll begleiten, fördern und schützen.

Der Umgang mit Medien und den digitalen Angeboten stellt in ganz vielen Familien eine große Herausforderung dar. Die Eltern suchen vermehrt gezielt zu diesem Thema Unterstützung in unserer Beratungsstelle oder es taucht in den Beratungsverläufen als wichtiges Thema auf. Als Team bilden wir uns dafür fort und wir diskutieren miteinander wichtige Kernthemen, die in der gesunden Entwicklung von Kindern und Jugendlichen enthalten sein müssen. Unsere Idee ist es, daraus Empfehlungen für einen konstruktiven und möglichst nicht schädigenden Umgang mit Medien zu entwickeln.

Dazu gehört vor allem, die Auswirkungen von Mediennutzung in den verschiedenen Alters- und Entwicklungsstufen sorgfältig zu betrachten und daraus den Eltern Orientierung und Rüstzeug für ihren Familienalltag zu geben. Ganz wichtig ist uns dabei auch, die Eltern zu ermutigen und zu befähigen, die Erlebens- und Beziehungswelt mit den Kindern so zu gestalten, dass sie Spaß daran haben, Zeit mit den Kindern zu verbringen, gemeinsame Erlebnisse zu gestalten und den Kindern das Leben zu zeigen. Dazu gehört, ihnen Entwicklungs- und Erlebensräume zu geben und sie Erfahrungen machen zu lassen, aber auch einen sicheren Rahmen und Grenzen zu geben.

Wir möchten alle Eltern stärken, mit den von uns formulierten und in unserer Einschätzung aktuell geeigneten Empfehlungen im sehr dynamischen Feld der Medienerziehung:

- Mit Medienerziehung müssen sich alle auseinandersetzen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Es ist ein allgemeines Erziehungsthema.
- In Beratungen sollten die digitalen Lebenswelten mitgedacht werden. Im digitalen Lebensraum wird auch gelebt.
- Eine Reglementierung von Mediengeräten und Medienangeboten geht immer mit Konflikten einher. Darauf sollten sich Eltern vorbereiten.
- Untrennbar damit verbunden ist auch das persönliche Interesse der Eltern am digitalen Lebensalltag der Kinder und Jugendlichen. Darauf sollten sich Eltern ebenfalls vorbereiten.
- Babys und Kleinkinder brauchen den direkten Kontakt zu ihren Bezugspersonen. Wenn die Bezugspersonen emotional abwesend sind, da ihr Blick auf dem Smartphone haftet und damit ihre Mimik einfriert, verlieren Babys und kleine Kinder ihren Halt (Stichwort Still Face Experiment).
- Emotionale, soziale und physiologische Lernprozesse geschehen im frühen Kindesalter nicht über mediale Endgeräte. Digitale Medien sind sehr schnell und überfordern kleine Kinder. Deshalb sind langsame Medien, wie zum Beispiel ein Bilderbuch, für kleine Kinder bis zum Alter von mindestens fünf Jahren geeigneter. Wenn kleine Kinder digitale Medien nutzen, dann nur in Begleitung von Bezugspersonen.

- Digitale Mediengeräte werden am besten zuerst als Familiengeräte eingeführt.
- Eigene Geräte, die auch mit einem bestimmten Schutz der Privatsphäre einhergehen, folgen später. Das ist abhängig von der persönlichen Reife, z.B. 12 Jahre.
- Die Apps / Anwendungen (z.B. Spiele und Social Media) auf den digitalen Mediengeräten sind so gestaltet, dass wir möglichst viel Zeit damit verbringen möchten. Sie werden nicht nach pädagogischen Richtlinien entwickelt, sondern folgen wirtschaftlichen Interessen. Ziel der meisten Anwendungen ist, dass Nutzer diese so lange und so oft wie möglich nutzen. Deshalb muss es zeitliche Begrenzungen geben, für Kinder, Jugendliche und für deren Eltern. Dies gelingt gut über die Zeitbegrenzung von einzelnen Apps im eigenen Handy, und besonders über eine Steuerung durch die Eltern mit Anwendungen wie z.B. Family Link.
- Manche Eltern überfordern ihre Kinder hinsichtlich des selbstständigen Limitierens von Medien und Medienzeiten. Die Selbstregulation kann nur ein Fernziel sein, das langsam aufgebaut wird. Auch Erwachsenen fällt es manchmal schwer, den Umgang mit den Medien gut zu regulieren.
- Kinder und Jugendliche sollten ausreichend Zeit im Leben außerhalb der digitalen Medien verbringen. Das ist häufig weniger attraktiv und anstrengender als die digitalen Medien. Dennoch sollten Eltern hierzu aktiv Angebote machen und die Zeit im „Reallife“ durch die Begrenzung der Medienzeit fördern.
- Gemeinsame Regeln, wie zum Beispiel die Festlegung, dass am Essenstisch keine Mediengeräte verwendet werden, helfen dabei, auch gemeinsame Zeit „offline“ zu verbringen.
- Die aktive Auseinandersetzung mit Medien innerhalb der Familie ist ein Schutzfaktor für Heranwachsende, um zu lernen, Inhalte zu verstehen sowie problematische Inhalte zu erkennen. Zur aktiven Nutzung gehört die Auswahl spannender Inhalte, aber auch kreative und produktive Anwendungen.
- Kinder lernen am Modell. Der Umgang der Eltern mit den Medien prägt die Kinder in ihrem Handeln.
- Gerade in schwierigeren Zeiten oder Krisen laden Medien zu einer Ablenkung und einer scheinbaren Bedürfnisbefriedigung ein. Es fühlt sich in der Medienzeit zwar leichter an, aber Medien helfen nicht wirklich bei der Krisenbewältigung.
- Für Kinder, deren Eltern getrennt leben, ist es sinnvoll, wenn sich die Eltern über die Regeln in Bezug auf die Mediennutzung austauschen und absprechen.

Das Team der Erziehungs- und Familienberatung im SkF